
Neue urbane Qualität

Ausführungsplan des Nationalen Forschungsprogramms NFP 65

Bern, 3.7.2009

Inhalt

1.	Zusammenfassung	4
2.	Einführung in die Thematik	5
2.1	Urbanität	5
2.2	Schweizerisches Städtesystem	6
2.3	Herausforderung Neue urbane Qualität	6
2.4	Forschungsumfeld	7
3.	Ziele des NFP	9
3.1	Konzepte und Strategien zur neuen urbanen Qualität	9
3.2	Generierung von Prozesswissen	10
3.3	Stärkung der Forschungskapazität	10
4.	Adressate der Ergebnisse	11
5.	Programmablauf und erwünschter Projekttyp	11
6.	Verfahren	12
6.1	Grundsätze	12
6.2	Eingabeverfahren	13
6.3	Projektskizzen	13
6.4	Gesuche	14
6.5	Beurteilungskriterien	14
6.6	Terminplan und Budget	15
7.	Akteure	16

Was ist ein Nationales Forschungsprogramm (NFP)?

Im Rahmen der NFP werden Forschungsprojekte durchgeführt, die einen Beitrag zur Lösung wichtiger Gegenwartsprobleme leisten. Gestützt auf Artikel 6 Absatz 2 des Forschungsgesetzes vom 7. Oktober 1983 (Stand am 25. Februar 2008) bestimmt der Bundesrat die Fragestellungen und Schwerpunkte, die in den NFP untersucht werden sollen. Für die vom Bundesrat entsprechend in Auftrag gegebene Durchführung der Programme zeichnet der Schweizerische Nationalfonds verantwortlich.

Das Instrument NFP wird in Artikel 4 der Verordnung zum Forschungsgesetz vom 10. Juni 1985 (Stand am 1. Januar 2009) wie folgt beschrieben:

«¹Mit den Nationalen Forschungsprogrammen sollen untereinander koordinierte und auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtete Forschungsprojekte ausgelöst und durchgeführt werden. Sie sollen wenn nötig ermöglichen, ein zusätzliches Forschungspotenzial zu schaffen.

² Als Gegenstand Nationaler Forschungsprogramme eignen sich vor allem Problemstellungen,

- a. deren wissenschaftliche Erforschung von gesamtschweizerischer Bedeutung ist;*
- b. zu deren Lösung die schweizerische Forschung einen besonderen Beitrag leisten kann;*
- c. zu deren Lösung Forschungsbeiträge aus verschiedenen Disziplinen erforderlich sind;*
- d. die weder ausschliesslich der reinen Grundlagenforschung, der Forschung der Verwaltung (Ressortforschung) noch der industrienahen Forschung zugeordnet werden können;*
- e. deren Erforschung innerhalb von etwa fünf Jahren Forschungsergebnisse erwarten lässt, die für die Praxis verwertbar sind.*

³ Bei der Auswahl wird auch berücksichtigt, ob die Programme

- a. als wissenschaftliche Grundlage für Regierungs- und Verwaltungsentscheide dienen können;*
- b. in einem internationalen Projekt bearbeitet werden könnten und auch für die Schweiz von grossem Interesse sind.»*

1. Zusammenfassung

Die Rolle und die Bedeutung, welche die urbanen Zentren der Schweiz im Hinblick auf künftige Erfordernisse von Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft spielen, geben immer wieder Anlass zu kontroversen Diskussionen. Es bietet sich deshalb an, nach Ideen und Strategien zur umfassenden Gestaltung der gebauten Umwelt zu forschen. Hier setzt das Nationale Forschungsprogramm „Neue urbane Qualität“ (NFP 65) an.

Es zielt auf die (Weiter-)Entwicklung von Konzepten und Strategien für neue urbane Qualität sowie auf die Prüfung der Umsetzbarkeit der Forschungsergebnisse. Erwartet werden Forschungsergebnisse, die mittelfristig (2030) und langfristig (2050) realisierbare, innovative Wege in der Stadtentwicklung, im Stadtumbau und Städtebau der Schweiz aufzeigen. Dabei wird von der Perspektive der beiden Disziplinen Städtebau und Architektur ausgegangen. Jedoch wird ein integrationsorientiertes Zusammenwirken von Forschenden und Expert/innen aller relevanten Disziplinen erwartet. Je stärker sich die beiden Kerndisziplinen den fachübergreifenden Nahtstellen (prozessual) annähern, umso grösser wird die Qualität der interdisziplinären Ergebnisse sein, welche letztlich auch den Ansprüchen der Anwender und Stakeholder genügen müssen.

Bei der Entwicklung der Konzepte und Strategien sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- Städtebaulich-architektonische Gestaltung (zwischen Reurbanisierung und Fragmentierung der Stadt);
- Ästhetik und Wahrnehmung öffentlicher Räume (Chancen der Aneignung);
- ökologische Nachhaltigkeit und Folgen des Klimawandels;
- soziale Kohäsion, Sicherheit, Lebensstile und demografischer Wandel;
- ökonomische Produktivität.

Die Ideen, Strategien und Konzepte, die aus dieser ganzheitlichen Betrachtung hervorgehen, sind nicht a priori massstabsgebunden (also im Grossen wie im Kleinen zu entwickeln). Sie sollen auf einem explizit theoretischen Verständnis der dargelegten Zusammenhänge aufbauen und anhand konkreter Stadtstrukturen im Verhältnis zur Landschaft überprüft werden. Im Rahmen des NFP 65 sollen interdisziplinär zusammengesetzte Forschungsteams arbeiten. Neben den Lösungsvorschlägen selbst, interessieren die Prozesse des Lernens und der Zusammenarbeit zwischen den Vertreter/innen der involvierten Disziplinen. Das ideenreiche Kombinieren gewonnener Erkenntnisse soll zu unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten und fachlichen Prioritäten je nach Stadt und Stadtregion führen. Mit dem NFP 65 soll zudem eine Stärkung der universitären Städtebau- und Architekturforschung geschehen und es sollen Impulse für den Aufbau einer grundlagenorientierten Ausbildung und Forschung in der Schweiz gegeben werden.

Der Bundesrat erteilte dem Schweizerischen Nationalfonds am 28. November 2007 den Auftrag, das NFP 65 durchzuführen. Für die Durchführung dieses Forschungsprogramms mit dreijähriger Forschungsphase steht ein Finanzrahmen in der Höhe von 5 Millionen Franken zur Verfügung. Der Forschungsrat des SNF hat eine Leitungsgruppe mit der strategischen Leitung des NFP beauftragt. Der Ausführungsplan ist am 1. Juli 2009 vom Vorsteher des EDI gutgeheissen worden.

2. Einführung in die Thematik

2.1 Urbanität

Der Begriff *Urbanität* wird in formaler und qualitativer Hinsicht unterschiedlich verwendet. Oft wird bereits die hohe Dichte von Fussgängerströmen als Kriterium einer urbanen Situation gesehen. Um eine weitergehende Qualität urbaner Entwicklungen erklären zu können, muss die Ungleichheit (Differenziertheit), die das Wesen und die Entwicklung der europäischen Stadt über Jahrhunderte prägte, näher beleuchtet werden. Ungleichheit lässt sich in drei Kategorien unterteilen: Ungleichzeitigkeit (Prozesse), Ungleichwertigkeit (Ökonomie) und Ungleichartigkeit (Art der Nutzung / Gestaltung der Häuser). In einer so definierten Ungleichheit werden Vorzüge gesehen, weshalb das Schweizerische Städtesystem auch unter Beachtung der Prinzipien der *europäischen Stadt* (vgl. dazu *Leipzig Charta* der europäischen Bauminister vom 27. Mai 2007) gewichtet werden sollte. Das Fehlen von Ungleichheit lässt sich sowohl in monostrukturierten innerstädtischen Arealen als auch in unzähligen Siedlungsgebieten (sozialer Wohnungsbau) am Stadtrand nachweisen. Derartige städtebauliche Situationen sind in kurzer Zeit, mit einem einheitlichen Nutzungsmix, kaum unterscheidbaren Gestaltungsmerkmalen und auf der Basis ähnlicher ökonomischer Kriterien realisiert worden, wodurch in der Regel keine urbane Qualität entstehen konnte.

Nach einer neuen urbanen Qualität zu forschen, macht auch Sinn, weil sich die Lebensbedingungen und Lebensstile eines grossen Teils der jüngeren Stadtbewohner vom suburbanen Ideal abwenden und innerstädtischer Heterogenität und Dichte zuwenden. Unterschiedliche Lebensstil- und Berufsgruppen bevorzugen urbane Orte, weil sich dort eine neue Balance zwischen prekär gewordenen Beschäftigungsmöglichkeiten und flexiblen Formen des sozialen Zusammenlebens herstellen lässt. Es ist deshalb nahe liegend, dass die Probleme urbaner Orte auch aus der Folge postfordistischer Erwerbsarbeit (flexibel, befristet, kooperativ in kleinen Einheiten) und postmoderner Lebensstile (Patchwork-Familien, flexible Beziehungen, enge Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten) gesehen werden müssen. Neben diesen Revitalisierungs- und Reurbanisierungsprozessen ist aber auch die Fragmentierung der Stadt zu gewichten. Sie kann zu wachsenden sozialen Distanzen zwischen den Lebensstilgruppen bis hin zur Stigmatisierung und Ausgrenzung ganzer Stadtteile führen. Insofern sind Prozesshaftigkeit und Offenheit im NFP 65 zu betonen.

Die Chancen und Möglichkeiten der Wahrnehmung urbaner Räume durch die Bürger bestimmen auch deren Lebensqualität. Mit der Betonung von Stadt und Stadtkörper muss es auch um die Thematik des „Dazwischen“ gehen. Die Qualität der Bewegung im öffentlichen Raum (in der gebauten Umwelt) ist abhängig von der Qualität der Körperlichkeit der Stadt. Die Definition von Urbanität weist in diesem Fall auf das Subjekt der Wahrnehmung und dessen Begegnung mit der einen oder anderen Qualität des Stadtkörpers hin. Gleichzeitig bilden die unterschiedlichen Lebensstile der Menschen ebenso wichtige Kriterien einer neuen Qualität des Urbanen wie es gilt, aus unterschiedlichen (sinnlichen und geistigen) Wahrnehmungsperspektiven ganzheitliche Erkenntnisse zu gewinnen.

2.2 Schweizerisches Städtesystem

Das Schweizerische Städtesystem ist gekennzeichnet von einer Vielzahl urbaner Orte mit qualitativ hoch stehenden historischen Stadtkernen (bauliches Erbe). Es ist aber auch geprägt von städtebaulichen Brüchen, beziehungslos aneinander gereihter Gewerbestrassen, Grünzügen, Brachen und Verkehrsträgern. Derartige räumliche Zustände sind in der Regel nach einseitigen funktionalen Gesichtspunkten ohne Gewichtung möglicher Nebeneffekte realisiert und an die historischen Stadtkerne angefügt worden. Die so entstandenen Agglomerationen sind meist amorphe Strukturen, für die nach neuen Koordinaten, Zusammenhängen und ggf. Ordnungssystemen gesucht werden müsste, um besondere urbane Qualitäten zu entwickeln. Die Sub- und Periurbanisierung in der Schweiz ist angesichts des Klimawandels und des Umweltschutzes besonders zu gewichten: Erschliessungskonzepte sind verstärkt auf die Innenentwicklung der Städte auszurichten. Gleichzeitig stellt sich die Frage nach einer kritischen Reflektion zur Zentralität.

Das Potenzial von zukunftsorientierten Konzepten liegt weder in der ausschliesslichen Analyse amorpher Siedlungsstrukturen (Zwischenstadt) noch führt der Weg weiter, Verstädterungsprozesse in der Schweiz (zu) stark zu differenzieren, indem *metropolitane Regionen* gebildet und nachgeordnete Siedlungstypologien ausgewiesen werden. In jedem Fall müssen die Ideen, Strategien und Konzepte in einem nachvollziehbaren Kontext zu beurteilen sein, um einer wissenschaftlichen Plausibilität zu genügen. Die Vielfalt des Schweizerischen Städtesystems ist zudem in Reflexion der politischen Besonderheit kommunaler Entscheidungsprozesse zu gewichten.

2.3 Herausforderung Neue urbane Qualität

Dem NFP 65 liegt die Hypothese zugrunde, dass sich die der Stadtentwicklung inhärenten Qualitäten nicht unabhängig voneinander aus ästhetisch-gestalterischen, umweltmässigen (Boden, Wasser, Klima), sozialen (Zusammenhalt, Lebensstile, Identität) und ökonomischen (Arbeitsplätze, Attraktivität, Konkurrenzfähigkeit) Kriterien entwickeln lassen. Ganz besonders zeigt sich dies beispielsweise in Fragen des Klimawandels und Ressourcenkreislaufs. Das Wissen darüber, dass die gebaute Umwelt (Gebäude und Verkehr) für etwa 80% des Energieverbrauchs und der CO₂-Emissionen verantwortlich ist, fordert von den Städtebauern und Architekten eine völlig neue Denkweise. Der Ressourcenkreislauf könnte früher oder später dazu führen, dass die Stadt auch als „Ressourcenlager“ gesehen wird, was wiederum zu einem Paradox führen würde: statt einer langen Lebensdauer der gebauten Umwelt, wird aus ökonomischer und ökologischer Sicht möglicherweise ein kurzfristigerer Kreislauf im Stadtumbau bevorzugt. Für energieintensive Siedlungen der frühen Nachkriegszeit trifft dies bereits heute zu. Der Anspruch auf Identität der Bürger mit ihrer Stadt und der Denkmalschutz (als wichtige Themen der Stadtentwicklung) gehen dagegen von einem langfristigen Bestand der gebauten Umwelt aus.

Die Entwicklung von zukunftstauglichen Lösungen kann folglich nicht einer einzigen Fachdisziplin überlassen werden. Mit Stadtumbaustrategien sind Chancen und Möglichkeiten aufzuzeigen, die aus disziplinübergreifender Perspektive zu neuen urbanen Qualitäten der Stadt führen. So gesehen, kann beispielsweise auch der grundlegende Wandel der Energiesysteme (Klima) ebenso wenig der dafür vermeintlich zuständigen Technologie alleine überlassen werden. Es braucht eine kreative gestalterische Arbeit, ohne die die Gefahr besteht, dass die neu zu schaffenden Technologien zur Begegnung

des Klimawandels negative Wirkung auf die Städte haben, wie das Automobil heute viele amerikanische Städte (negativ) prägt. Angesichts dieser Zusammenhänge ist es nahe liegend, dass im NFP 65 die alleinige Beschreibung der Morphologie des schweizerischen Städtesystems nicht mehr genügt. Es braucht die prozessorientierte und nachvollziehbare Kooperation der Fachdisziplinen, um zu nachhaltigen Lösungen in Stadtentwicklung, Stadtumbau und Architektur zu gelangen.

Zudem besteht in Wissenschaft, Praxis und Politik eine allgemeine Unsicherheit über die Ziele der Stadt- und Landschaftsentwicklung. Diese Unsicherheit bringt zum Ausdruck, dass Prozesse im Gang sind, für die noch keine theoretischen Interpretationen und lösungsorientierten Vorstellungen vorliegen. Die Einen sprechen von *Metropolenregionen*. Einige weisen daraufhin, dass die historische Stadt tot sei und die Schweiz eine *Netzstadt* bildet. Andere sehen die Schweiz als urbane Stadtlandschaft. Die Begriffe werden sowohl massstäblich als auch inhaltlich unterschiedlich verwendet, und auf morphologische (baulich), soziale (Habitus und Lebensstil) sowie funktionale Phänomene (Zentralität) angewendet. Im Einzelfall sind die jeweiligen Definitionen durchaus plausibel. Sie geben im Kern ein Stück Wahrnehmung der Schweiz wieder.

Gerade die Vielschichtigkeit des Schweizerischen Städtesystems erfordert einen ganzheitlicheren Blick, visionäre Ziele, weitergehende Analysen und vergleichende Konzepte. Regionale Potentiale (Verfügbarkeit natürlicher und gebauter Ressourcen) und Qualitäten sind zu berücksichtigen. Der Lebensraum europäischer Städte zeichnet sich durch besondere Qualitäten aus, wie eine hohe Dichte städtischer Strukturen, eine lange Lebensdauer von Gebäuden, überdurchschnittliche Infrastrukturangebote auf engstem Raum sowie die Möglichkeit des Transports zu Fuss und mit leistungsfähigen ÖV-Systemen. Diese Qualitäten sind in Städten in Asien und Nordamerika weniger ausgeprägt.

Die Herausforderung des NFP 65 liegt schliesslich darin, anstelle von Einzelthemen und monografisch ausgerichteten Szenarien der Stadt- und Raumentwicklung, zukunftsweisende Erkenntnisse durch Kombinieren von interdisziplinär abgestütztem Wissen zu gewinnen. Aus diesen ganzheitlichen Erkenntnissen sind Strategien und Konzepte einer neuen urbanen Qualität des Schweizerischen Städtesystems aufzuzeigen.

2.4 Forschungsumfeld

Das hier skizzierte Forschungsumfeld gibt generelle Anhaltspunkte zum Stand der Diskussion, wie sie sich insbesondere aus den jüngsten Nationalen Forschungsprogrammen und weiterer aktueller Themen der Raum- und Stadtentwicklung ergibt. Diese Übersicht dient dazu, die Forschenden anzuregen, ihre Position zum Kernthema des NFP 65 in der wissenschaftlichen Diskussion entsprechend zu vertiefen und zu begründen.

Das NFP 22 *Nutzung des Bodens in der Schweiz* errechnet Ende der achtziger Jahre, dass sich seit 1950 die Siedlungsfläche mehr als verdoppelt hat. Alle raumplanerischen Massnahmen und Bemühungen haben diesen Trend nicht gebrochen (NFP 22). Das entstandene Siedlungsgebilde, vor allem im schweizerischen Mittelland, ergibt sich aus unterschiedlichen Epochen und Dichten, überlagert und verbunden durch das funktionale Netz der Infrastrukturen und Zentralitätsknoten. Es wird auch als *Zwischenstadt* (Thomas Sieverts) bezeichnet. Diese Thematik war in Deutschland Gegenstand intensi-

ver Forschung. Ebenso wie mit der Forschungsthematik *Zwischenstadt* ist es auch in der Schweiz bisher nicht gelungen, Alternativen zur etappenweisen Siedlungserweiterung zu entwickeln. Gleichzeitig fehlt es an einer systematischen Qualifizierung bestehender Stadt- und Siedlungsstrukturen im Hinblick auf zukünftige Erfordernisse von Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt.

Das NFP 25 *Stadt und Verkehr* (1996) klärt die selbstverstärkenden Prozesse der Suburbanisierung und der Auflösung der Städte in den Bereichen Verkehr, Umwelt und Bodennutzung, Trennung von Wohnen und Arbeiten sowie der öffentlichen Finanzen. Es zeigt Wege auf, wie diese Teufelskreise durchbrochen werden könnten. Politisch wurde eine über die Stadtgrenze hinausführende Agglomerationspolitik gefordert, die heute mit der Agglomerationspolitik des Bundes zumindest formal realisiert ist.

Aus dem NFP 54 *Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung* welches Mitte 2010 abschliesst, werden Ergebnisse zur effizienten, sozial verträglichen und nachhaltigen Siedlungsentwicklung in der Schweiz hervorgehen, die von den Forschenden des NFP 65 berücksichtigt werden müssen (www.nfp54.ch).

Das an der ETH Zürich koordinierte *Netzwerk Stadt und Land* (NSL) hat von 2003 bis 2007 das Forschungsprogramm *Zukunft urbaner Kulturlandschaften* durchgeführt (vgl. DISP 1/2007). Die Ergebnisse geben Einblicke, wie auf der Basis interdisziplinärer Zusammenarbeit Grundlagenarbeiten in städtebauliche Gestaltungskonzepte überführt werden. Zudem haben das NSL mit „Chancen und Potenziale städtischer Dichte“ und Avenir Suisse mit „Stadtland Schweiz“, „Baustelle Föderalismus“ und „Le feu au lac: Vers une Région métropolitaine lémanique“ Studien zur räumlichen Entwicklung der Schweiz durchgeführt und 2007 die gemeinsame Publikation „Städtische Dichte“ vorgelegt.

Auf internationaler Ebene ist generell festzustellen, dass der Standortwettbewerb und die Bedeutung der Stadtregionen als Wirtschaftsmotoren die Stadt- und Metropolenforschung stark belebt haben. Insbesondere im Rahmen des von der EU initiierten „European Spatial Planning Observation Network“ sind unter der Forderung: „Providing scientific evidence on the European territory“ Forschungsnetzwerke entstanden, an denen sich auch die Schweiz beteiligt. Diese Forschungen sind in erster Linie politisch orientiert, um das europäische Metropolitan- und Städtesystem auf die Erfordernisse von Wachstum und Beschäftigung, soziale Kohäsion und Nachhaltigkeit auszurichten.

Auf der Ebene der Europäischen Union besteht unter den Bauministern Konsens, dass die Stärkung der europäischen Stadt im Mittelpunkt zukünftiger Stadtentwicklungsstrategien stehen muss. In Europa sind die integrierten Ansätze einer zukunftsorientierten Stadtentwicklung zu stärken, die ökonomische Entwicklung zu unterstützen, ökologisch sinnvolle Siedlungsformen zu fördern sowie die ethnische und soziale Integration besonders zu beachten. Entsprechende wissenschaftliche und praktische Grundlagen sind aufzubereiten (vgl. *Leipzig Charta* zur nachhaltigen europäischen Stadt, Mai 2007). In der Bundesrepublik Deutschland ist unter dem Titel *Nationale Stadtentwicklungspolitik* ein neues Forschungsfeld seit Mitte 2007 eröffnet.

3. Ziele des NFP

3.1 Konzepte und Strategien zur neuen urbanen Qualität

Neue urbane Qualität als Leitthema legt den Fokus auf städtebaulich-architektonische Strategien und Konzepte, die in wissenschaftlich angemessener Form auf den relevanten Fachdisziplinen aufbauen. Dabei vermag die allgemeine Beschreibung der vorgefundenen Morphologie der Stadt (Netzstadt, Metropolenregion, Zwischenstadt etc.) nicht genügen. Es müssen transdisziplinäre Prozesse berücksichtigt werden, welche gleichgewichtig die Aufgabenteilung aller beteiligten Disziplinen einschliesslich der Anwender/Stakeholder zur Grundlage haben. Auch wenn von der Perspektive der beiden Disziplinen Städtebau und Architektur auszugehen ist, wird ein integrationsorientiertes Zusammenwirken von Personen unterschiedlicher Disziplinen erwartet. Je stärker sich diese beiden Kerndisziplinen den fachübergreifenden Nahtstellen (prozessual) annähern, umso grösser wird die Qualität der (interdisziplinären) Ergebnisse sein. Zweifellos müssen die Produkte des NFP 65 das analytische Wissen über die räumlichen Wachstums-, gegebenenfalls Schrumpfungs- und Differenzierungsprozesse erfassen, um die Prozessdynamik der Agglomerationspolitik des Bundes (Strategie) erkennen zu können.

Die gewonnenen Strategien und Konzepte sollen an Beispielen der bestehenden Raum- und Stadtstruktur der Schweiz überprüft werden. Ein besonderes Gewicht wird der wissenschaftlichen Diskussion um die innere Struktur der europäischen Stadt beigemessen. Städtebaulich-architektonische Strategien und Konzepte sind demnach systematisch und ideenreich zu kombinieren und interdisziplinär zu werten hinsichtlich Ästhetik, ökologischer Nachhaltigkeit, sozialem Zusammenhalt, Sicherheit und Lebensstile sowie ökonomischer Produktivitätsansprüchen einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. Zusammenfassend sind auf folgende Aspekte Bezug zu nehmen:

- Die wissenschaftlich fundierten Konzepte zu einer neuen urbanen Qualität sind an Beispielen des Schweizerischen Städtensystems zu überprüfen. Aus den aktuellen Erfordernissen einer nachhaltigen städtebaulichen Entwicklung mit hohem sozialem Gebrauchswert und besonderer baukultureller Identität ergeben sich neue Lösungsmöglichkeiten.
- Die Qualitäten des Urbanen sind fachübergreifend zu reflektieren, um nachvollziehbare Strategien und Konzepte zu formulieren. Die Qualitätskriterien der stadträumlichen Konfigurationen sind zu benennen.
- Städtebaulich-architektonische Ideen, Strategien und Konzepte, die die Einzigartigkeit des Stadtbildes (vgl. Aldo Rossi, Architektur der Stadt) berücksichtigen, sind von grossem Interesse. Angesichts der globalisierten Märkte und anonymen Megastädten ist der Fokus auf stadträumliche Gestaltungskonzepte zu legen, die eine besondere Wirkung von Bildern der Stadt zu erzeugen vermögen. Unverwechselbare Orte mit speziellen urbanen Identitäten sind auch ausserhalb der traditionellen Stadtkerne gefragt.
- Konzepte neuer urbaner Qualität müssen Fragen der Qualität und den Aneignungschancen öffentlicher Räume im Verhältnis zu verkehrlichen Belangen berücksichtigen. Lebensqualität und soziale Identifikation mit der Stadt werden determiniert von den Aneignungschancen öffentlicher Räume durch die Bürger und Bürgerinnen. In Zukunft wird mehr Differenziertheit öffentlicher Räume (vgl. z.B. Shared-Space-Strategien als Beitrag zu einem intensiveren Wirkungsgefüge des städtebaulichen Umfelds) geboten sein.

- Der demografische Wandel wird sich in der Schweiz aufgrund kultureller und migrationsbedingter Rahmenbedingungen im Vergleich mit anderen europäischen Ländern zeitversoben einstellen. Die sich ändernden Rahmendbedingungen (wachsendes Durchschnittsalter mit Konsequenzen für Wohnraum und Infrastruktur) erzwingen zukunftsweisende Strategien und Konzepte, unterschieden nach kantonale Situationen.
- Aus dem sozialen Wandel (wachsende kulturell-ethnische Heterogenität, höheres Durchschnittsalter) sind Konsequenzen für eine integrative Stadt- und Quartierspolitik zu ziehen, die Chancen zur Entwicklung neuer urbaner Qualität beinhalten.
- Das föderal-politische und planungs- beziehungsweise eigentumsrechtliche System der Schweiz ist in der Umsetzung besonders zu gewichten und entsprechende Modifikationen sind zu benennen.

3.2 Generierung von Prozesswissen

Im Rahmen des NFP 65 werden interdisziplinär zusammengesetzte Forschungsteams an der Entwicklung von städtebaulich-architektonischen Lösungen arbeiten. Die bedingen eine Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Disziplinen auf gleicher Augenhöhe, was anspruchsvoll und zeitintensiv ist. Die Konsensfindung in den Forschungsteams bei der Entwicklung einer gemeinsamen Problemsicht, die Festlegung von Zielen und Fragestellungen sowie von Methoden zur Synthesebildung und die ausgewogene Integration der disziplinären Beiträge in ein Ganzes, sollen bewusst und professionell moderiert werden. Der gemeinsame Lernprozess entscheidet letztlich über Erfolg oder Misserfolg des Forschungsprojektes.

Es ist daher für das NFP 65 auch ein Ziel, systematische Erkenntnisse zu gewinnen, wie die interdisziplinären Lernprozesse funktionieren und wie diese am besten zu gestalten sind. Der Weg der Zusammenarbeit in den Forschungsteams ist zu dokumentieren und die sich daraus ergebenden Lösungen sind in einen konkreten Zusammenhang mit dem Prozess zu bringen.

3.3 Stärkung der Forschung

Die für die schweizerische Raumentwicklung aktuelle Thematik lässt sich mit der gezielten Förderung eines Fächerkanons und Forschungsbereichs verbinden, der in der kompetitiven öffentlichen Forschung bisher unterentwickelt ist. Den Disziplinen Städtebau und Architektur an den universitären Hochschulen soll im Verbund mit raumrelevanten, ästhetischen, ökologischen, sozialen, ökonomischen und technischen Wissenschaften die Möglichkeit gegeben werden, thematisch fokussierte Forschung zu entwickeln. Darauf aufbauend können städtebauliche und architektonische Gestaltungskonzepte vermehrt abgestützt werden.

Die Stadt(entwicklungs)forschung und die systematische wissenschaftliche Städtebauforschung in der Schweiz sind in den letzten Jahren insgesamt an den universitären Hochschulen zurückgefahren worden. Der klassische Raumplanungsbereich wurde weitgehend durch die Fachhochschulen übernommen. Heute sind es vor allem universitäre Fachexperten der Geographie, die sich mit der Raumentwicklung wissenschaftlich auseinandersetzen. In diesem Zusammenhang können auch Fachexperten aus der Regionalökonomie, den Umweltwissenschaften, Vertreter der Politikwissenschaften und der

Soziologie, zum Teil Vertreter der Historiker und die Ingenieurwissenschaften (raumer-schliessende Infrastruktur) genannt werden.

In jüngster Zeit melden sich die Städtebauer, Architekten und Landschaftsarchitekten in diesem Forschungsfeld zurück, um den Schritt von der Objektplanung zum gestaltenden Städtebau, zur ganzheitlichen Raum- und Stadtentwicklung zu machen. Es ist eine Besonderheit des NFP 65, Impulse für neue Forschungskapazitäten aus den Disziplinen Städtebau und Architektur zu geben. Dies soll längerfristig die Etablierung einer stärker grundlagenorientierten, wissenschaftlichen Ausbildung in Städtebau und Architektur an universitären Hochschulen der Schweiz ermöglichen. Die curricularen Bestrebungen an den Architekturabteilungen unserer Hochschulen gehen in dieselbe Richtung, indem sie den Fächerkanon in den Grundlagenbereichen Sozial-, Natur- und Ingenieurwissenschaften ausweiten.

4. Adressate der Ergebnisse

Die entwickelten Konzepte sollen in Verbindung zur Praxis und den zahlreichen in der Raumentwicklung tätigen Akteuren diskutiert werden. Adressaten der Ergebnisse aus dem NFP 65 sind die Hochschulen selbst (ETH, EPFL, Universitäten, FH), aber ebenso private Büros, die Raumentwicklungspolitik und entsprechende Behörden. Mit ihnen soll früh die Praxisrelevanz der entstehenden Konzepte diskutiert werden. Die Wissenschaft und insbesondere die im Vordergrund stehenden Disziplinen (Städtebau, Architektur und Landschaftsarchitektur) werden durch dieses NFP herausgefordert, neue Erkenntnisse zur Steuerung und Gestaltung eines effizienten städtisch-urbanen Siedlungssystems in der Schweiz zu erarbeiten.

5. Programmablauf und erwünschter Projekttyp

Die Forschungsprojekte sollen möglichst von mehreren Personen gemeinsam, im Sinne von interdisziplinär zusammengesetzten Forschungsgruppen, eingereicht werden. Die Erfüllung der in Artikel 14 des Beitragsreglements des SNF festgehaltenen Anforderungen an Forschungsgruppen sind bei allen Stufen der Projekteinreichung schriftlich darzulegen. Die/der verantwortliche Gesuchsteller/in, welcher die Gesuchstellenden gegenüber dem SNF rechtsverbindlich vertritt, muss in der Schweiz tätig sein (an einer schweizerischen Hochschule, oder einem schweizerischen Forschungszentrum oder als Private/r). Die/der verantwortliche Gesuchsteller/in handelt im Namen aller Mitglieder der interdisziplinär zusammengesetzten Forschungsgruppe und ist gegenüber dem SNF verantwortlich für das Gesamtprojekt.

Unter der Federführung der Disziplinen Städtebau und Architektur sollen auf interdisziplinär abgestützten Erkenntnissen Strategien und Konzepte erarbeitet werden, die zu einer neuen urbanen Qualität führen. Es soll eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen in Stadtentwicklung, Städtebau und Architektur beteiligten Disziplinen stattfinden. Dies bedeutet, dass die Projektpartner/innen integrationsorientiert zusammenarbeiten und in Hinblick auf gemeinsame Ziele und Ergebnisse eine ganzheitliche Sicht der erkannten Herausforderungen erarbeiten. Ansätze, bei denen eine Disziplin lediglich als Informationslieferantin dient bzw. Entwürfe einer singulären Fachrichtung sind

daher explizit nicht erwünscht. Entsprechend ist das NFP 65 nicht an Patentrezepten interessiert, die einer disziplinären Perspektive entspringen. Neben den Entwürfen interessieren die Prozesse der Entscheidungsfindungen und des Modellierens.

Alle Forschungsprojekte müssen konkrete Kriterien der Nachhaltigkeit bezüglich Ästhetik, Umwelt (Energie und Klima), Gesellschaft (sozialer Zusammenhalt) und Wirtschaft (Mietwert, Wertschöpfung) berücksichtigen. Sie sind frühzeitig im Forschungsdesign zu definieren, so dass programmübergreifende, für alle Projekte verbindliche Zielgrössen bestimmt werden können.

Es sind die Erfordernisse zu berücksichtigen, die zu einer neuen und tragfähigen urbanen Gestaltungsqualität in der Stadtentwicklung und im Städtebau der Schweiz im mittelfristigen (2030) und längerfristigen (2050) Zeitraum beitragen.

Die Forschungsteams des NFP 65 führen ihre Projekte in drei Phasen zu je zwölf Monaten durch. Innerhalb der ersten Phase (ca. Projektmonat 8) wird ein Zwischenbericht eingefordert. Auf der Basis dieses Zwischenberichts und einer *site visit* evaluiert die Leitungsgruppe den Projektfortschritt. Projekte, die positiv beurteilt werden, treten in die zweite Forschungsphase ein (Projektmonate 13-24). Auch in der zweiten Forschungsphase (ca. Projektmonat 20) wird ein zweiter Zwischenbericht eingefordert. Eine positive Beurteilung vorausgesetzt, startet die dritte Forschungsphase (Projektmonate 25-36). Die Gelder werden in Etappen, abhängig von der positiven Beurteilung des vorhergehenden Projektverlaufs, ausbezahlt.

6. Verfahren

6.1 Grundsätze

- Forschungsprojekte sind auf die Dauer von höchstens 36 Monaten limitiert. Der vom SNF beantragte Beitrag eines Projektes soll 1 Mio. CHF nicht überschreiten. Die Beiträge des SNF können für direkte Forschungskosten (Saläre der Mitarbeitenden, Sachmittel, Reisekosten, usw.) und Koordinationsarbeit zwischen den involvierten Gruppen eingesetzt werden.
- Co-Finanzierungen von dritter Stelle oder das Einbringen von Eigenmitteln werden begrüsst. Die Beteiligung Dritter muss im Rahmen der Skizzeneinreichung umschrieben und bei der Gesuchseinreichung mit schriftlichen Zusagen belegt werden.
- Kooperationen innerhalb einer einzigen Hochschule sind ebenso erwünscht wie universitäts- oder institutionsübergreifende Kooperationen. Internationale Kooperationen und die Zusammenarbeit mit internationalen Forschungsgruppen sind erwünscht, wenn dadurch ein Mehrwert erzielt wird, der ohne grenzüberschreitende Kooperation nicht möglich wäre oder wenn die Schweizer Forschung durch externe Impulse inhaltlich und methodisch substanziell bereichert wird. Über eine allfällige (Co-)Finanzierung des ausländischen Projektteils wird fallweise entschieden. Sie richtet sich nach dem D-A-CH-Abkommen, welches zwischen SNF, Deutscher Forschungsgemeinschaft (DFG) und Wissenschaftsfonds Österreich (FWF) besteht. (vgl. www.snf.ch/D/international/dach)
- Beitragsempfängerinnen und Beitragsempfänger haben auf den Zusprachen des SNF grundsätzlich keine Mehrwertsteuer zu entrichten (Art. 33 Abs. 6 Bst. c

MWSTG). Der SNF erteilt im Rahmen der orientierten Forschung keine Forschungsaufträge, sondern einzig Beiträge zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in der Schweiz.

Bitte beachten Sie die Reglemente und Weisungen zur Gesuchseingabe und zur Beitragsverwaltung auf www.snf.ch.

6.2 Eingabeverfahren

Es kommt ein zweistufiges Eingabeverfahren zur Anwendung: zuerst Projektskizzen, dann Forschungsgesuche.

Die Formulare, Reglemente und Weisungen für die Projekteingabe über das mySNF Portal können unter <http://www.snf.ch> abgerufen werden. Skizzen und Gesuch sind online über das Web-Portal mySNF einzureichen. Um mySNF nutzen zu können, ist eine vorgängige Registrierung auf der Startseite von mySNF (<https://www.mysnf.ch>) als Benutzer/in erforderlich. Bereits gelöste Benutzer-Accounts sind gültig und geben unbefristet Zugang zu sämtlichen Förderungsinstrumenten des SNF. Neue Benutzer-Accounts müssen für eine termingerechte elektronische Einreichung bis spätestens 14 Tage vor dem Eingabetermin beantragt werden. Das Einreichen der Unterlagen auf dem Postweg kann nur in Ausnahmefällen und nach Rücksprache mit dem SNF akzeptiert werden.

6.3 Projektskizzen

Skizzeneingang ist der 5.10.2009.

Projektskizzen müssen einen Abriss des vorgesehenen Forschungsprojekts enthalten.

Direkt über das Portal mySNF sind folgende Angaben zu machen:

- Grunddaten und Zusammenfassung
- Nationale and internationale Zusammenarbeit
- ungefähre personelle und materielle Kosten (Budget)

Zusätzlich ist eine Projektbeschreibung zu verfassen, wobei die im Portal mySNF bereit gestellte Word-Vorlage zu verwenden ist. Die Projektbeschreibung gibt über folgende Punkte Auskunft:

- Zielsetzung des Projekts
- Problemstellung, Fragestellungen und theoretischer Hintergrund;
- Methoden und Vorgehen;
- Interdisziplinäre Vernetzung der Projektbearbeitung und Beschreibung der Zusammenarbeit;
- Zeitplan und Meilensteine für jede involvierte Teilgruppe des Projektes;
- Erwarteter Nutzen und Umsetzungsmöglichkeiten der Ergebnisse;
- Liste der fünf wichtigsten Publikationen bzw. Projekte auf dem Gebiet der Skizze;
- Liste der fünf wichtigsten Publikationen bzw. Projekte der Gesuchstellenden.

Die Projektbeschreibung ist in englischer Sprache zu verfassen. Das fertige, als PDF-Datei einzureichende Dokument soll maximal sechs Seiten umfassen. Liegt die Projektbeschreibungen zusätzlich in einer Landessprache vor, ist sie ebenfalls anzufügen.

Ebenfalls der Eingabe anzufügen sind Publikationslisten, Listen der Projekte, maximal zweiseitige Curricula vitae der Gesuchstellenden sowie gegebenenfalls Skizzen zur Projektidee.

Die Leitungsgruppe begutachtet die eingegangenen Projektskizzen und entscheidet über die Einladung zur Gesuchseinreichung. Dabei kommen die unten aufgeführten Auswahlkriterien zur Anwendung. Projektskizzen, die nicht zielkonform mit dem NFP sind, können ohne zusätzliche Expertise dem Forschungsrat zur Ablehnung empfohlen werden.

6.4 Gesuche

Autorinnen und Autoren, deren Skizze positiv beurteilt wurde, werden in einem zweiten Schritt zur Eingabe eines Forschungsgesuchs eingeladen. Identifiziert die Leitungsgruppe einen Koordinationsbedarf zwischen einzelnen Projekten, werden die betroffenen Antragstellenden bei der Einladung zur Einreichung des Gesuchs entsprechend informiert und allenfalls zur Zusammenarbeit aufgefordert.

Die Forschungsgesuche sind gemäss den Richtlinien des Nationalfonds in englischer Sprache über das Portal mySNF einzureichen. Liegt das Forschungsgesuch zusätzlich in einer Landessprache vor, ist es ebenfalls einzureichen.

Basierend auf einer Begutachtung der Gesuche durch die Leitungsgruppe und Projektpräsentationen wird entschieden, welche Forschungsgesuche dem Forschungsrat (Abteilung IV;Präsidium) zur Genehmigung beziehungsweise Ablehnung unterbreitet werden.

6.5 Beurteilungskriterien

Skizzen und Gesuche werden aufgrund folgender Kriterien evaluiert:

Machbarkeit und Übereinstimmung mit den Programmzielen

Die Projekte müssen mit den Programmzielen kompatibel sein, die im Ausführungsplan beschriebenen Anforderungen erfüllen und in den Gesamtrahmen des NFP 65 passen.

Wissenschaftliche Originalität und Qualität

Die Projekte müssen theoretisch wie methodisch dem Wissensstand und den internationalen wissenschaftlichen Standards der aktuellen Forschung entsprechen und überdies eine innovative Komponente aufweisen. Sie müssen einen Mehrwert gegenüber laufenden Projekten ausweisen.

Prozess interdisziplinärer Zusammenarbeit

Die Projekte müssen klar erkennen lassen, wie die involvierten Disziplinen miteinander verschränkt werden.

Projektstruktur

Die Qualität und Kohärenz der Vernetzung muss überzeugen. Die Organisation der Zusammenarbeit zwischen den involvierten Gruppen muss transparent dargelegt sein.

Stärkung der Forschung in Städtebau und Architektur

Die Projekte müssen glaubhaft zur Stärkung der (interdisziplinären) Forschungsaktivitäten in den Disziplinen Städtebau und Architektur beitragen. Sie müssen den entsprechenden wissenschaftlichen Nachwuchs stärken.

Berücksichtigung der politischen Systeme in der Schweiz

Die entwickelten Konzepte müssen die Vor- und Nachteile der politischen Rahmenbedingungen (politisches Zuständigkeitspektrum) in der Schweiz mitgewichten.

Anwendung und Umsetzung

Nationale Forschungsprogramme haben einen expliziten Umsetzungsauftrag. Die Projekte müssen sich an Beispielen bestehender oder zu entwerfender Raum- und Stadtstrukturen der Schweiz orientieren. Der Verbindung von visionären Ideen zur Zukunftsgestaltung der Stadt und Praxisrelevanz wird eine grosse Bedeutung beigemessen. Ausschliesslich theoretische Arbeiten sind ebenso unerwünscht wie rein monografisch ausgerichtete Projektentwürfe.

Personal und Infrastruktur

Die Arbeiten müssen in einem für das Projekt adäquaten personellen und infrastrukturellen Rahmen durchgeführt werden können.

Der inhaltlichen Begutachtung geht eine formale Prüfung durch die Abteilung IV der Geschäftsstelle des SNF voraus (Prüfung der Vollständigkeit der Angaben und termingerechte Eingabe). Skizzen und Gesuche, die die formalen Kriterien nicht erfüllen, werden keiner materiellen Prüfung unterzogen.

6.6 Terminplan und Budget

Der Zeitplan des NFP 65 sieht wie folgt aus:

Öffentliche Ausschreibung	8. Juli 2009
Eingabefrist für Projektskizzen	5. Oktober 2009
Einladung zur Einreichung von Forschungsgesuche	Mitte Dezember 2009
Eingabefrist für Forschungsgesuche	März 2010
Entscheid über Forschungsgesuche	Juli 2010
Beginn der Forschung	August 2010

Das NFP 65 verfügt über einen Finanzrahmen von 5 Millionen CHF. Die zur Verfügung stehenden Mittel werden wie folgt verteilt:

Forschung	CHF 4.2 Mio.
Umsetzung	CHF 0.5 Mio.
Administration	CHF 0.3 Mio.

7. Akteure

Leitungsgruppe

Prof. Dr.-Ing. Jürg Sulzer, Stiftungsprofessur *Stadtumbau und Stadtforschung* an der Technischen Universität Dresden, Fakultät Architektur und Leiter des *Görlitz Kompetenzzentrum Revitalisierender Städtebau (Präsident)*

Prof. Dr. Hartmut Häussermann, Professor für Stadt- und Regionalsoziologie, Humboldt-Universität Berlin

Prof. Dr. Elisabeth Merk, Stadtbaurätin (Architektin), Referat für Stadtplanung und Bauordnung, München

Prof. Dr. Daniel B. Müller, Department of Hydraulic and Environmental Engineering, Norwegian University of Science and Technology NTNU, Trondheim, Norwegen

Prof. Dr. Werner Oechslin, Professur für Kunst- und Architekturgeschichte, ETH Zürich

Prof. Dr. Karl W. Steininger, Institut für Volkswirtschaftslehre und Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel, Universität Graz, Österreich

Forschungsratsdelegierter

Prof. Dr. Kay W. Axhausen, Institut für Verkehrsplanung und Transportsysteme, ETH Zürich

Programmkoordinatorin

Dr. Stephanie M. Schönholzer, SNF

Umsetzungsbeauftragte/r

N.N.

Bundesbeobachterin

Dr. Maria Lezzi, Direktorin, Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), Bern

Für das Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF), Bern

Dr. Claudine Dolt

Schweizerischer Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
Wildhainweg 3
Postfach 8232
CH-3001 Bern
Tel. +41 (0)31 308 22 22
Fax +41 (0)31 305 29 70
E-Mail nfp65@snf.ch
www.snf.ch
www.nfp65.ch

© 3. Juli 2009